

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Authors: Faulstich, Sophie / Schrode, Paula  
Title: "Ritual - ein schillernder Begriff und wissenschaftliche Perspektiven"  
Published in: Rituale an Schulen: wirksam und unterschätzt  
Zürich: Verlag LCH  
Year: 2018  
Pages: 39 - 51  
ISBN: 3-9524395-1-7

---

The article is used with permission of [Verlag LCH](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

# Ritual – ein schillernder Begriff und wissenschaftliche Perspektiven

Sophie Faulstich und Paula Schrode

*Warum ist der Begriff Ritual heute so populär und dementsprechend auch unscharf geworden? Wie unterscheiden sich Rituale von einer Zeremonie, einer Feier oder einem Brauch? Was sind die Kernelemente von Ritualen und was ist ihre Funktion und ihre Wirkmacht? Wo liegt die Verantwortung der leitenden Personen?*

Bei einer Websuche nach dem Begriff «Ritual» stösst man zuerst nicht etwa auf einen Lexikoneintrag, sondern auf die Website einer internationalen Kosmetik- und Wellnessmarke («Es ist unsere Passion, Routinen in bedeutungsvolle Rituale zu wandeln»). Daneben wird nicht nur auf journalistische Artikel über Rituale verwiesen, sondern auch auf Horrorfilme («Dort herrscht ein ominöser Clan von Masken tragenden Fanatikern, die nichtsahnende Menschen opfern»), Popsongs («Say you'll never let me go 'cause I'm lost without my ritual») und esoterische Wissensangebote («Anleitung für magische Rituale»). Rituale scheinen vieles sein zu können: althergebracht, Halt gebend, Bedeutungsträger, verlockend exotisch oder schaurig übernatürlich, Werkzeug des Menschen oder verpflichtende Tradition. Wie aber lässt sich diese weite Verbreitung und Ausdeutung des Begriffs Ritual erklären? Und gibt es eine klare Definition dafür, was wirklich ein Ritual ist und was nicht?<sup>1</sup>

*Der grossen Popularität des Begriffs und der Bedeutungs-  
vielfalt von Ritual geht im Verlauf des vergangenen  
Jahrhunderts eine stetig wachsende Aufmerksamkeit  
unterschiedlichster Wissenschaftsdisziplinen voraus.*

Zunächst einmal gibt es eine bemerkenswerte Verbindung zwischen dem alltäglichen, popkulturellen oder auch politischen Sprechen über Rituale und ihrer Erforschung in den Wissenschaften. Der grossen Popularität des Begriffs und der Bedeutungsvielfalt von Ritual geht im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts eine stetig wachsende Aufmerksamkeit unterschiedlichster Wissenschaftsdisziplinen voraus. Diese widmen sich aus teils ganz verschiedenen Perspektiven dem vermeintlichen Phänomen Ritual. Bei genauerer Betrachtung der Ansätze und ihrer jeweiligen Geschichten zeigt sich allerdings auch, dass das, was mit Ritual als Forschungsgegenstand

gemeint ist, je nach Perspektive des Betrachters durchaus variiert. Viele der wissenschaftlichen Debatten zu Funktionen und Nutzen ritueller Handlungen wurden in populären Diskursen aufgegriffen und haben nicht unerheblich zur aktuellen Konjunktur von «Ritualen» beigetragen. Dies widerspiegelt sich etwa auf dem Markt esoterischer Ratgeberliteratur, aber auch in kontroversen Debatten um die Erhaltung von als althergebracht charakterisierten Gewohnheiten, z. B. wenn heftig und teils polemisch aufgeladen um die vermeintliche Umbenennung eines Weihnachtsmarkts in «Wintermarkt» oder den Handschlag zwischen Lehrerinnen und Schülern vor Unterrichtsbeginn gestritten wird.

## Mehrdeutigkeit und Abgrenzung des Begriffs Ritual

Was bedeutet nun also der Begriff Ritual? Ob Teezeremonie, Hochzeitsfeier, Olympische Spiele, Weihnachtsfest, Fasnacht, Tischsitten oder die tägliche Routine des Zähneputzens – immer kann die Vorstellung von einem Ritual mitschwingen. Teilweise werden Begriffe wie Ritual, Zeremonie, Brauch, Feier oder Spiel synonym verwendet, teilweise werden sie voneinander abgegrenzt. Hinzu kommen die Begriffe Kult und Ritus, die mal als Oberbegriff, mal als Unterbegriff von Ritual verwendet werden. Den Begriff Ritual eindeutig zu definieren und abzugrenzen, ist angesichts dieser vielfältigen Verwendungsweisen schwer möglich. Ausserdem ist zu beachten: Ob etwas als Ritual empfunden und bezeichnet wird, ist vom Kontext und von der Wahrnehmung der teilnehmenden Personen abhängig. Ritual zu sein oder nicht, ist keine feste Eigenschaft von Handlungen, sondern beruht darauf, ob ihnen jeweils mehr Bedeutung zugeschrieben wird, als sie zunächst zu haben scheinen. Dazu ein Beispiel: Das allabendliche Zähneputzen kann als routinemässige Gewohnheit verstanden werden, die der Zahnreinigung dient, für viele Menschen ist es sicher auch nicht mehr. Es ist aber auch denkbar, dass Personen ihm mehr Bedeutung zusprechen, z. B. wenn sie es zur meditativen Einstimmung auf das Schlafen verwenden, als gemeinsame Handlung mit der ganzen Familie praktizieren oder mit bestimmten religiösen Vorstellungen von Reinheit oder Tradition verbinden. Ob das Zähneputzen als Routine oder Ritual empfunden wird, bleibt schliesslich von der Einschätzung der Beteiligten – und nicht selten auch von derjenigen der Beobachter – abhängig.

Die wissenschaftlichen Definitionen und Abgrenzungen dienen daher lediglich zur Orientierung. Wissenschaftliche Perspektiven unterscheiden meist Rituale im engeren Sinne von routinisierten Alltagshandlungen und sogenannter Ritualisierung.<sup>2</sup> Der vergleichsweise junge Begriff Ritualisierung hat zwei verschiedene Bedeutungen. In der Biologie ist Ritualisierung nach Julian Huxley die Entstehung formalisierter Verhaltensweisen zur Kommunikation bei Tieren, zum Beispiel bestimmte Haltungen und Bewegungsabfolgen bei der Balz oder in Rankkämpfen. In den Sozial- und Kulturwissenschaften hingegen meint Ritualisierung den Prozess, in dem soziale Handlungen rituelle Formen annehmen.

Wo aber liegt die Trennung zwischen Ritual und Ritualisierung? Beides bezieht sich meist auf förmliche, sich wiederholende Handlungsmuster.

doch von Ritualen spricht man in der Regel erst dann, wenn diese normativ festgesetzt sind und eine ordnende Wirkung auf die Personen und Gruppen haben, die sie durchführen. Das geschieht durch kulturelle Ordnungszeichen, wie beispielsweise Herrschaftszeichen, Metaphern oder Medien der Überlieferung, mit denen auf höhere Ideale oder Wertvorstellungen Bezug genommen wird. An einem Ritual teilzunehmen, bedeutet deshalb oft einen grösseren Grad an Verpflichtung einer Gemeinschaft gegenüber als bei Alltagshandlungen. Doch auch die soziale Anerkennung, die man durch die

*Von Ritualen spricht man in der Regel erst dann, wenn diese normativ festgesetzt sind und eine ordnende Wirkung auf die Personen und Gruppen haben, die sie durchführen.*

Teilnahme erlangt, ist grösser. Ausserdem unterscheidet Rituale, dass sie in stärkerem Masse bewusst durchgeführt werden, auch wenn sie von unbewussten Anteilen begleitet sind. Bei ritualisierten und gewohnheitsmässigen Handlungen hingegen ist der bewusste Anteil nicht oder weniger stark vorhanden. Dazu ein Beispiel: Zwei Schulkameraden treffen sich zufälligerweise auf der Strasse und grüssen sich. Sie tun dies gewohnheitsmässig und beispielsweise um nicht unhöflich zu erscheinen, auch wenn sie sich vielleicht nicht besonders wertschätzen. In diesem Fall könnte man von einer ritualisierten Praxis sprechen. Von Ritual würde man eher dann sprechen, wenn sich die beiden jedes Mal, wenn sie sich sehen, mit einer von ihnen entwickelten Abfolge von Abklatschern, Handgesten und Worten begrüssen würden: Durch die gemeinsam bewusst durchgeführten, mit symbolischer Bedeutung aufgeladenen Handlungsabfolgen würden sie einander und allen Aussenstehenden z. B. ihre Vertrautheit und Freundschaft signalisieren und sich abgrenzen. Die Grenzen zwischen Ritualisierung und Ritual sind jedoch fließend.

Neben dem Verhältnis des Begriffs Ritual zu seinen Nachbarbegriffen zeigt auch ein Blick in die Ritualforschung seine Bedeutungsvielfalt. Wissenschaftliche Übersichten zu Ritualformen decken Handlungen aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen ab. Nahezu jede Handlungsbezeichnung und viele andere Wörter können als Vorderglied eines Kompositums mit «ritual» verwendet werden. So gibt es Untersuchungen zu Alltagsritualen, Ernteritualen, Heilritualen, Opferritualen, politischen Ritualen, Schwellenritualen, Tanzritualen, Reinigungsritualen, Übergangsritualen und vielem mehr. Eine schematische und unreflektierte Anwendung von Typologien und das verallgemeinernde Vergleichen von Ritualen führt allerdings oft dazu, dass man ihren jeweiligen situationsbezogenen Eigenwert übersieht und die Perspektive ihrer Akteure ausblendet.

Deshalb: «Das Ritual», losgelöst von allen historischen, regionalen oder sprachlichen Kontexten gibt es ebenso wenig wie ein allgemeines Wesen des Rituals. Daher ist es auch wenig sinnvoll zu fragen: «Was ist ein Ritual?» Oder: «Ist das Singen der Nationalhymne vor Sportwettkämpfen ein Ritual?» Erhellender ist es zu fragen: «Wer bezeichnet ein Handlungsgeschehen als Ritual? Wer inszeniert es als Ritual? Wer empfindet es als solches? Und

warum?» Dann wird deutlich, dass der Begriff Ritual selbst nicht wertfrei und geschichtslos ist, sondern in eine bestimmte Zeit und Situation gehört und kulturell und historisch geprägt ist. Eine Handlung als Ritual zu bezeichnen, kann z. B. dazu dienen, sie als besonders wichtig zu betonen oder als althergebrachte, bewahrenswerte Tradition zu markieren. Was und durch wen etwas als Ritual bezeichnet wird, kann also auch eine politische Dimension haben. Daneben gibt es auch eine polemische Begriffsverwendung, wenn es heisst, jemand verrichte eine Handlung als «blosses Ritual» oder eine Praxis sei «zum Ritual verkommen». Neben der Frage, wer eine Handlung warum Ritual nennt, spielt es natürlich auch eine Rolle, wer die Macht hat, dessen Durchführung tatsächlich durchzusetzen und Personen zur Teilnahme zu verpflichten (zum Beispiel in der Gemeinde, in der Schule, beim Militär).

## Prägung und Geschichte des Begriffs

Ein Blick auf die Entstehung des Worts Ritual hilft nicht, seine Vieldeutigkeit zu reduzieren. Schon die Wortherkunft ist unsicher. So ist das Wort einerseits ableitbar von Sanskrit «rta» (Ordnung, Wahrheit), andererseits von der indogermanischen Verbwurzel «ri» (fliessen). Das eine Mal steht also die unveränderliche kosmologische Ordnung im Vordergrund, das andere Mal der Wechsel, die Dynamik. Sprachverwandt näher steht Ritual dem lateinischen Wort «ritus» (Sitte, [heiliger] Brauch) beziehungsweise dem Adjektiv «ritualis». In der Antike war dieses Wortfeld allerdings vor allem auf die feierlichen, religiösen Bräuche beschränkt. Daher kann die Wortherkunft allein nicht erklären, weshalb sich die Bedeutung von Ritual so stark ausgeweitet hat. Und auch der Blick auf ähnliche Begriffe in anderen Sprachen bringt keine Klärung. So werden etwa im altindischen Sanskrit die jeweils verschiedenen Wörter für Hausrituale, Übergangsrituale, Opfer, Feste, Pilgerfahrten, Gottesdienste oder Gelübde oft mit Ritual übersetzt, während es in der Sprache selbst keinen Oberbegriff für all diese Handlungen gibt. Und auch andere aussereuropäische Sprachen und Kulturen kennen keine übergeordnete Kategorie «Ritual»; der Begriff scheint also europäisch geprägt zu sein.<sup>3</sup>

*Besondere Aufmerksamkeit und inhaltliche Ausweitung bekommt der Begriff Ritual im deutschen Sprachraum erst ab Ende des 19. Jahrhunderts im Kontext des europäischen Kolonialismus.*

Der Blick in die Wissenschaftsgeschichte zeigt: Besondere Aufmerksamkeit und inhaltliche Ausweitung bekommt der Begriff Ritual im deutschen Sprachraum erst ab Ende des 19. Jahrhunderts im Kontext des europäischen Kolonialismus. Während zuvor häufig eher die religiösen Lehren und «heilige Texte» im Fokus standen, kam zu jener Zeit ein verstärktes Interesse vor allem an fremden Ritualen und generell an fremden religiösen und kulturellen Handlungen und Ordnungen auf. Durch diesen Wandel entstanden die

Wissenschaften Soziologie, Ethnologie und Religionswissenschaft als akademische Fächer, und viele berühmte Väter dieser Disziplinen waren zugleich auch die ersten europäischen Ritualtheoretiker.<sup>4</sup> Durch die kolonialen Expansionen und Besatzungen kam es zu Begegnungen mit anderen, zuvor unbekanntem kulturellen Handlungsweisen und Formen. Um die «fremden Kulturen» vergleichen und einordnen zu können, schufen sich die europäischen Wissenschaftler übergeordnete Konzepte. In der Folgezeit wurden insbesondere «Religion» und «Ritual» als universale Kategorien gedacht und benutzt. Die europäisch-christliche Prägung, die diesen Begrifflichkeiten zu eigen ist und häufig auch wertenden Charakter hat, wurde nicht mitbedacht und reflektiert. Auch Vertreter unterschiedlicher religiöser und kultureller Traditionen, denen diese kolonial geprägten Ritualbegriffe von aussen zugeschrieben wurden, wendeten sie bald auf ihre eigene Praxis an und bestätigten, aber transformierten sie dadurch auch. So hatten und haben die im Zuge des Kolonialismus gemachten Zuschreibungen bis heute weltweit enormen Einfluss darauf, welche Vorstellungen wir von den als Ritual bezeichneten Praktiken haben.

Ein wichtiger Wandel des Ritualbegriffs vollzog sich dann ab den 1960er-Jahren: Zum einen wurde er in der Forschung durch die Arbeiten von Julius Huxley und Konrad Lorenz auch auf bestimmte Verhaltensweisen von Tieren angewendet und es erschienen wichtige theoretische Publikationen zur Ritualforschung. Zum anderen setzte in der Gesellschaft ein gewisser Ritualalexotismus ein und Rituale galten immer mehr als subversive,

*Rituale galten immer mehr als subversive, kreative und erlebnisreiche Erfahrungen.*

kreative und erlebnisreiche Erfahrungen. Dieser bis heute insbesondere in der Esoterik anhaltende Exotismus beruhte sicher auch auf dem einsetzenden Ferntourismus, durch den immer mehr Menschen fremde Rituale nicht nur in Büchern studieren, sondern auch vor Ort beobachten und vor allem selbst erleben konnten. Etwa gleichzeitig bestimmte die Ethnologie Rituale zunehmend als symbolische, ausdrucksstarke, erfahrungsreiche und kommunikative Handlungen.<sup>5</sup> Waren bis dahin Rituale weitgehend anderen, als primitiv oder rückständig eingeschätzten Völkern zugeordnet, wurden mit der positiveren Sichtweise auf Rituale auch westliche Handlungskomplexe zunehmend als solche wahrgenommen und analysiert. Beispielsweise erkannte man in der so genannten performativen Wende («performative turn») der Kulturwissenschaften die Parallelen zwischen Ritual und Drama oder erforschte Interaktionen und alltägliche Rituale.<sup>6</sup>

Zu den neuesten Entwicklungen in der Ritualforschung gehört die Verbindung von kultur- und naturwissenschaftlichen Ansätzen. In jüngerer Zeit haben sich Ethnologen und Neurowissenschaftler zusammengesetzt, um Rituale zu analysieren. So unterscheidet etwa der Anthropologe Harvey Whitehouse (1995) zwischen selten durchgeführten, dafür aber eine hohe nervliche Erregung auslösenden Ritualen einerseits und regelmässig durchgeführten, dafür relativ erregungsarmen Ritualen andererseits. Er

spricht daher von zwei Typen von Ritualen, einem «imaginistischen», der vor allem auf sinnlichen und emotionalen Eindrücken beruht, und einem «lehrmässigen», der auf im Gedächtnis verankerte, erlernte Abläufe zurückgreift. Zu Ritualen der lehrmässigen Art könnte etwa eine allmorgendlich durchgeführte Gebetspraxis zählen, wenn sie von der betenden Person verinnerlicht worden ist und in gewisser Weise routiniert durchgeführt wird. Seltener durchgeführte, aber emotional intensiver erfahrene Handlungen, z. B. eine als eindruckliche Erfahrung erlebte Pilgerreise, wären nach Whitehouse imaginistische Rituale.

## Definitionsversuche über Merkmale und Funktionen von Ritualen

Trotz der Vielfalt von Ansätzen gibt es zahlreiche Übereinstimmungen und Überschneidungen in dem, was Sozial- und Kulturwissenschaftler als Ritual bezeichnen. Obwohl der Begriff auf Handlungen und Handlungskomplexe angewendet wird, die aus verschiedenen kulturellen, historischen und regionalen Kontexten stammen und denen unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben werden, gibt es nach wie vor Versuche, Rituale anhand festgesetzter Elemente als eine gesonderte Form menschlichen Verhaltens und Handelns zu definieren. Dabei wird der Ritualbegriff grundsätzlich polythetisch gefasst, das heisst über mehrere Merkmale definiert, die jedoch nicht alle zugleich vorliegen müssen, damit etwas als Ritual aufgefasst werden kann. Vier mögliche Merkmale von Ritualen, die in vielen Definitionen auftauchen, sollen nun erläutert werden. Im Anschluss werden mögliche Wirkungen und Funktionen von Ritualen vorgestellt.

### Mögliche Merkmale:

#### **Wirkmacht, Körperlichkeit, Rahmung, Regelmässigkeit**

Ein erster häufig genannter Anhaltspunkt zur Definition von Ritual ist der Aspekt der Wirkmacht. Hinter dem Definitionsmerkmal Wirkmacht steht die Vorstellung, dass Rituale das Potenzial besitzen, das Umfeld, in dem sie durchgeführt werden, zu verändern. Sie können sozial, materiell oder immateriell wirken, beispielsweise indem sie Gruppenstrukturen festigen oder verändern, Ämter oder Besitztümer von einer Person an eine andere übertragen oder zur göttlichen Vergebung von Sünden durchgeführt werden.

Ein zweites wichtiges Merkmal in Ritualdefinitionen ist Körperlichkeit. Rituale sind soziale Handlungskomplexe und können nicht rein geistig stattfinden. Sie brauchen die Verkörperung, und ihre Durchführung kann mehr oder weniger körperlich eindrucklich sein. Rituale bieten Menschen die Möglichkeit, bewusst und zielgerichtet auf ihre natürliche und soziokulturelle Umwelt einzuwirken, und sind mehr als nur gedacht oder gefühlt. Die psychischen und kognitiven, emotionalen und sinnlichen Prozesse bei den aktiven und passiven Beteiligten eines Rituals sind entscheidend für seine Wirkung und Bedeutung. Die Forschung fragt deshalb auch: Warum und wie muss der Körper in Ritualen verändert oder genutzt werden? Welche Aspekte von Herkunft, Alter oder Gender sind dabei zu berücksichtigen?

In der Praxis kann dies bedeuten, dass bestimmte Personen von Ritualen und dadurch auch Gruppen ausgeschlossen werden, wenn sie bestimmte körperliche Voraussetzungen (z. B. Bewegungsfähigkeit, Ausdauer) nicht besitzen oder aus individuellen, psychischen oder kulturellen Gründen bestimmte körperliche Handlungen nicht ausführen können oder wollen.

*Rituale können auch einen Eingriff in die Privatsphäre oder die körperliche und geistige Unversehrtheit von Menschen bedeuten.*

Werden sie dennoch zur Teilnahme gedrängt, kann der soziale Druck hoch sein. Rituale können daher auch einen Eingriff in die Privatsphäre oder die körperliche und geistige Unversehrtheit von Menschen bedeuten. Die Brisanz dieses Merkmal zeigt sich beispielsweise an den emotionalisierten, teils diskriminierenden Kontroversen um den Handschlag zur Begrüssung an Schulen. Die Möglichkeit, dass es zu Ausgrenzung oder auch Mobbing an Schulen wegen Nichtteilnahme bei verordnetem Körperkontakt kommt, sollte nicht unterschätzt werden. Und auch informell übliche Begrüssungsrituale von Schülerinnen und Schülern untereinander können Auslöser von Konflikten sein, wenn z. B. gegen geschlechtsspezifische «Regeln» verstossen wird («Jungen umarmen keine anderen Jungen»).

Ein drittes Element der Bestimmung von Ritualen ist ihre Rahmung. Rituale weisen meist einen durch Zeichen (Klangsignal, Gesten etc.) signalisierten Beginn und Abschluss auf, und sie sind oft auch räumlich abgegrenzt (z. B. in Aula oder Kirche), finden also zu besonderen Zeiten bzw. an besonderen Orten statt. Auch im Verlauf von Ritualen findet man solche Rahmungen, also Signale zwischen einzelnen Abschnitten. Mitunter braucht es für die Durchführung von Ritualen einen mehr oder weniger förmlichen Beschluss, die zum Ritual gehörenden Handlungen zu einem bestimmten Zweck durchzuführen. Beides, Rahmung und Beschluss, markiert die durchgeführten Handlungen als besondere Handlungen, die sich vom Alltag abheben. Wachbleiben wird so zu einer rituellen Nachtwache, Nichtessen zu religiös motiviertem Fasten, ein Alltagsgegenstand zu einem Ritualobjekt. Durch Heraushebung aus dem Alltäglichen wird so z. B. ein Kiesel zum Erzählstein im Sitzkreis, ein Schmuckanhänger zum Glücksbringer oder eine bestimmte Speise zum essentiellen Bestandteil eines religiösen Festes oder Rituals. Der Rotwein, der bei der jüdischen Havdalah (Ritual am Ende des Schabbat und Beginn der neuen Woche) oder im christlichen Abendmahl verwendet wird, ist auf diese Weise abgegrenzt von Wein, der lediglich zum Genuss getrunken wird.

Ein viertes Kriterium bei wohl allen Ritualdefinitionen bildet die Regelmäßigkeit. Häufig sind Rituale durch eine förmliche, stilisierte, teilweise formelhaft-mechanische Durchführung gekennzeichnet und bestehen dann aus wiederholten und wiederholbaren bzw. nachahmbaren Handlungen. Sie können aus einzelnen Elementen (in der Ritualforschung auch Riten genannt) nach jeweiligen Regeln bewusst zusammengesetzt und Teil grösserer Ritualkomplexe sein. So bilden beispielsweise die symbolisch

aufgeladenen Handlungen zu Alpfahrt und Alpabzug einen grösseren Komplex mit mehreren, teils regional variierenden Elementen (Schmücken des Viehs, Auf- bzw. Abtrieb, Vihscheid, Folkloreumzug, Volksfest etc.). Die Förmlichkeit von Ritualen standardisiert und kanalisiert ausserdem häufig Emotionen, da vorgegeben ist, wie an bestimmten Stellen zu reagieren ist. Formalisiertes Lachen, Schreien oder Weinen kann Teil von Ritualen sein, z.B. bei Kreuzwegprozessionen oder beim Osterlachen. Eine andere Folge der Förmlichkeit ist, dass Fehler im Ablauf bisweilen schnell auffallen und nicht selten eine gewisse Komik erzeugen. Allerdings können Rituale auch durch die Vorgabe geprägt sein, dass möglichst viel Kreativität, Virtuosität, Spontaneität und Unvorhersehbarkeit erwünscht ist. Entscheidend ist hier, dass es soziale Vorstellungen darüber gibt, wann das Ritual «gut» oder «schlecht» gelaufen ist.

#### **Potenzielle Funktionen:**

##### **soziale Stabilisierung, Entlastung, Herrschaft...**

Abhängig von den jeweils analysierten Ritualen geben wissenschaftliche Untersuchungen verschiedene Antworten auf die Frage, ob und welche Bedeutung oder Funktion Rituale haben. Rituale können individuelle, gesellschaftliche und heiligende bzw. überhöhende Wirkungen haben. Durch Rituale können in Einzelpersonen oder Gruppen emotionale und geistige Prozesse ausgelöst werden. Zum Beispiel erzeugen Rituale Angst oder lösen

### *Durch Rituale geschieht etwas, das nicht trivial ist.*

Ängste auf, erzeugen Freude oder stimulieren die Sinne. Sie können soziale Beziehungen stabilisieren, solidarisieren oder hierarchisieren und so Machtstrukturen in Gruppen festlegen. Ausserdem können Rituale die in ihnen dargestellten Ereignisse überhöhen und den ausgeführten Handlungen besondere Bedeutung zuschreiben, indem sie diese zu einer anderen, meist als höher bewerteten Welt, Tradition oder zu (heiligen) «Ursprüngen» in Beziehung setzen.

Eng verbunden mit der Frage nach der Bedeutung von Ritualen ist die nach ihrer Wirksamkeit. Insbesondere auf den Lebenslauf bezogene Rituale bewirken zum Beispiel einen Wechsel des Status oder der Kompetenz. Man ist danach jemand anderes, etwa eine Erwachsene, ein (Ehe-)Partner oder eine Maturierte. Durch Rituale geschieht also etwas, das nicht trivial ist. Und auch mögliche Bestrafungen bei Normbrüchen sind zu beachten: Wer die Regeln etablierter Handlungsabläufe vorsätzlich übertritt oder im Kern verändert, geht ein Risiko ein, denn er kann je nach Schwere des Regelbruchs ausgelacht, ausgegrenzt oder geächtet werden. Die Regeln eines Rituals zu brechen, kann aber auch als Befreiung empfunden werden oder zum Protest gegen die bestehende Ordnung eingesetzt werden.

Häufig werden Rituale als Handlungen angesehen, die dazu neigen, sich nicht oder nur wenig zu verändern und die nur schwer abgewandelt werden können. Ist dies der Fall, so kann die angenommene Beständigkeit ein Gefühl von Sicherheit vermitteln. Vertrauen in die Stabilität sozialer, politischer und

wirtschaftlicher Beziehungen kann auf diese Weise erzeugt werden. Rituale verhindern oder vermindern für die Beteiligten Unsicherheit, Willkür, Beliebigkeit, Zufall, Vereinzelung und Individualität. Indem sie Antworten auf Sinn- und Bedeutungsfragen im Miteinander immer wieder vergegenwärtigen, bilden sie für die Gruppe geltende Normen, Gewohnheiten und Strukturen heraus. Rituale prägen das kulturelle Gedächtnis, sodass das richtige und angemessene Verhalten nicht unbedingt jedes Mal neu ausgehandelt oder legitimiert werden muss. Dies kann für Gehirnleistungen eine Entlastungsfunktion bedeuten und für Gruppen und Gesellschaften eine effektive Ordnungsstruktur bilden.

Als Rituale werden häufig Handlungskomplexe bezeichnet, die sich der Unterstützung einer Autorität, einer Tradition, einer Person, Organisation oder Institution sicher sein können. Sie verbinden die Gegenwart mit der Vergangenheit, dienen häufig dem Zusammenschluss und der Abgrenzung von Gemeinschaften. Dazu können Bezüge auf anerkannte Kontexte, Personen oder Institutionen und eine Zurschaustellung von Respekt notwendig sein. Rituale sind dann auch Ausdruck der Legitimierung von Normen, Werten, Status oder Herrschaft. Öffentlich inszeniert sind Rituale bewährte Mittel, Macht und Herrschaft nach aussen hin sichtbar zu machen. Doch nicht nur inszenierte und verordnete Rituale können der Herrschaftssicherung dienen: Auch informell etablierte Rituale können dies, gerade weil sie unter Umständen weniger Widerstand hervorrufen.<sup>8</sup> Wichtig sind jedoch auch Fragen nach der Handlungsmacht innerhalb der Rituale: Wer darf oder muss was gestalten oder tun? Sind die Ritualspezialisten (zum Beispiel Priester) wichtiger als die Laien? Greifen nach Vorstellung der Beteiligten übermenschliche Mächte wie beispielsweise Götter in die Handlungen ein? Der Aspekt der Handlungsmacht macht auch darauf aufmerksam, welche Verantwortung bei den leitenden Personen in Ritualen liegen kann. Von ihnen können Sanktionen und Reglementierungen ausgehen und das Gelingen des Rituals abhängen. Natürlich können Rituale auch subversiv eingesetzt

*Der Aspekt der Handlungsmacht macht darauf aufmerksam, welche Verantwortung bei den leitenden Personen in Ritualen liegen kann.*

werden, um bestehende Machtverhältnisse oder Einflusspersonen zu kritisieren. Wer die Gestaltungsmacht in einem Ritual hat, ist nicht immer fest an eine entsprechende institutionelle Position gebunden. Subversivität und Kritik können jedoch bei Ritualen auch zum festen Bestandteil der Inszenierung werden. So wird z. B. für Karnevalsbräuche diskutiert, inwiefern sie als Raum für Satire gewissermassen ein Frustventil darstellen und somit letztlich bestehende Verhältnisse sichern.

Zusammenfassend kann man das gängige Verständnis von Ritualen in den Kultur- und Sozialwissenschaften etwa wie folgt umreißen: Sie sind in der Regel bewusst gestaltete, mehr oder weniger form- und regelgebundene, relativ stabile Handlungs- und Ordnungsmuster, die von einer gesellschaftlichen Gruppe geteilt und getragen werden. Sie sind gerahmt aus dem Alltag

herausgehoben und haben eine körperliche Dimension. Sie vermindern Unsicherheit bei Entscheidungen und Verhalten, indem sie allgemein akzeptierte Handlungsformen vorgeben. Die Berufung auf die Stabilität und Tradition eines Rituals kann dazu genutzt werden, sowohl die durchgeführten Handlungen als auch die bestehende soziale Ordnung zu legitimieren.

## Dynamik und Wandel von Ritualen

Es wurde deutlich, dass die Zuschreibung und Annahme, ein bestimmtes Ritual werde seit Generationen unverändert praktiziert, sinnstiftend sein, Sicherheit geben und Herrschaft legitimieren kann. Neben der Vorstellung von Stabilität gehören aber auch Kreativität und Veränderung zum Wesen von Ritualen. Aus Pragmatismus und als Aktualisierung kann es notwendig sein, Rituale anzupassen oder umzugestalten. Die wohl wichtigste Entwicklung in der Ritualforschung der letzten Jahrzehnte liegt daher in der Betonung der Dynamik von Ritualen. Zunehmend wurde nicht nur gefragt, wozu Rituale da sind, sondern auch wie sie entstehen und verschwinden, sich verändern und wandern (Ritualtransfer). Schon der Anthropologe und Ritualtheoretiker Victor Turner (1920–1983) hatte gefordert, eine fächerübergreifende Forschung über die Prozesshaftigkeit von Ritualen anzustreben. Rituelle Handlungen sollen gerade auch in ihrer stetigen Veränderung und Diskussion untersucht werden: Ein Ritual kann neu erfunden, vereinfacht, erweitert oder gänzlich aufgegeben werden. Rituelle Formen verschiedener Gruppen und Zeiten können einander beeinflussen oder ablösen, nicht zuletzt auch aufgrund von überregionalem Austausch und Migration. Die Veränderung von Ritualen geschieht nicht im luftleeren Raum: Sie ist von Interessen geleitet, wird von Akteuren vorangetrieben und teilweise umkämpft, bleibt abhängig von den Strukturen und Einflüssen, die sie umgeben. In einer neuen Umgebung kann es notwendig sein, die eigene Praxis

*Nicht nur das Aufgeben eines Rituals kann grosse Widerstände hervorrufen, auch die Änderung einzelner Elemente oder eine Umbenennung können kontrovers sein.*

zu verändern, vielleicht angeregt durch vor Ort bereits vorhandene Traditionen und Diskussionen, vielleicht weil es die politischen oder wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht anders zulassen. Ein Beispiel für die strategische Umbenennung eines Rituals liefert der Humanistische Verband Deutschland, der seine Übergangsrituale für Heranwachsende seit den 1980er-Jahren in immer mehr Landesverbänden als «Jugendfeiern» statt «Jugendweihen» bezeichnet. So soll einerseits ein explizit religiöser Beigeschmack vermieden und andererseits eine Abgrenzung von den in der DDR unter der Bezeichnung «Jugendweihe» durchgeführten sozialistischen Gelöbnisfeiern erreicht werden.<sup>9</sup>

Gezielte Ritualveränderungen sind oft an Konflikte gekoppelt und werfen Fragen nach der Gestaltungsmacht auf. Obwohl sich alle Formen sozialen

Handelns aufgrund kultureller, politischer, sozialer, ökonomischer und technischer Veränderungen ständig wandeln, fällt auf: Es werden besonders solche Handlungsformen als Ritual bezeichnet, bei denen dieser Wandel von den Akteuren ausgeblendet oder geleugnet wird. Als «Wesen» des Rituals gilt stattdessen das Kontinuierliche, «Ursprüngliche» und daher «Authentische». Nicht nur das Aufgeben eines Rituals kann grosse Widerstände hervorrufen, auch die Änderung einzelner Elemente oder eine Umbenennung können kontrovers sein. Ein Beispiel sind die in den letzten Jahren

### *Selten werden Rituale völlig neu erfunden.*

immer wieder aufkommenden Debatten um die Umbenennung und Neugestaltung des Laternenumzugs in einzelnen Kindergärten in Deutschland. Statt «St. Martinsfest» werden sie etwa als «Lichterfest» oder «Sonne-Mond-und-Sterne-Feier» angekündigt. Als Erklärung für die Umbenennung wird etwa darauf hingewiesen, dass immer weniger Kinder christlich seien oder man nichtchristliche Familien nicht ausschliessen oder abschrecken wolle. Zur Rechtfertigung werden also Änderungen im Umfeld des Rituals und unter den Teilnehmenden genannt, die nicht nur auf Zuwanderung, sondern auch auf Prozesse der Säkularisierung zurückzuführen sind. Der Widerspruch von verschiedenen Akteuren, der bis in überregionale Medien laut wurde, lehnte solche Namensänderungen beispielsweise als Angriff auf identitätsstiftende Rituale oder als übertriebene politische Korrektheit ab. Dass es auch zu Wellen von Hassbriefen oder Angriffen auf Entscheidungsbefugte kam, zeigt, wie emotional aufgeladen Ritualveränderungen aufgenommen werden können.

Nicht nur in solch umkämpften Fällen gilt: Selten werden Rituale völlig neu erfunden. Sie werden meist zunächst in Gruppen, die am Rand der Gesellschaft stehen oder dorthin gedrängt werden, als Zeichen einer neuen Identität kreiert und bedienen sich dabei eines bereits bestehenden Inventars von ähnlichen Ritualelementen. Und so gehören in der Gegenwart keineswegs nur Kontroversen zum Themenfeld Rituale: Vielmehr werden Rituale auch zunehmend als Angebote von Alternativen und symbolisch wertvolle, sinnstiftende Handlungen verstanden. Sie gelten somit als höchst kreative und produktive Elemente der sozialen Interaktion und Sinnstiftung. In manchen Bereichen und Grenzen ist ein Spielen mit und individuelles Anpassen von Ritualen ohne soziale Sanktionen möglich, was zum Beispiel besonders im Bereich Wellness und Lebenshilfe zur Entstehung ganzer Wirtschaftszweige geführt hat, die Rituale entwickeln und anbieten. Ausserdem werden Rituale häufig nicht mehr als an die Traditionen eines einzelnen regionalen und/oder religiösen Umfelds gebunden verstanden. Durch eine politische und soziale Grenzen überschreitende Rezeption und Zirkulation in von Vielfalt geprägten Gesellschaften bilden sie ein nahezu unerschöpfliches und zunehmend globales Potenzial für die Erfindung und Variation von Ritualpraktiken. Ein Beispiel dafür sind die dynamischen Entwicklungen und Veränderungen von Ritualen im alternativ-religiösen und esoterischen Bereich. Durch die Rezeption (realer oder als real imaginerter) aussereuropäischer

oder vormoderner, in der Regel stark exotischer Praktiken und deren Kombination und Anpassung an die eigenen Bedürfnisse entstehen beständig neue Rituale. Die Kombination von Ritualelementen (z.B. Symbolen, Gesängen, Erzählungen, Grussformeln etc.) aus zuvor getrennten Kulturen und Lebensbereichen ist dabei keine Seltenheit.

Nicht nur aufgrund von Migration finden Rituale heute in einem kulturell diversen Umfeld statt. Gesellschaften differenzieren sich immer weiter aus und Menschen sind in ihrer Identität und ihrem Handeln von unterschiedlichsten Gruppenzugehörigkeiten und Einflüssen geprägt. Dabei sind viele

### *Auch die Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelten hat Einfluss auf die praktizierten Rituale.*

Aspekte von Identität wählbar geworden und werden im Lauf von Biografien transformiert. Auch Prozesse wie die anhaltende Urbanisierung der Gesellschaft wirken sich auf rituelle Praktiken und ihre öffentliche Wahrnehmung aus. Nicht selten gelten aus städtischer Perspektive Rituale als etwas, das im eigenen Leben keine besondere Rolle spielt, auf dem Land aber noch in schönen Traditionen lebendig gehalten wird. So wird die zuschauende Teilnahme an bestimmten Ritualen als mitunter exotisches Unterhaltungserlebnis empfunden, kann aber dennoch identitätsstiftend sein. Und auch die Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelten hat Einfluss auf die dort praktizierten Rituale: Zu besonderen Umbruchsituationen im Leben begehen viele Menschen nicht mehr nur «offline» rituelle Handlungen. So gibt es milieuspezifisch normierte Verhaltensweisen in sozialen Medien zu Geburts- und Festtagen, aber auch Phänomene wie virtuelle Friedhöfe als Plattformen zur individuellen und gemeinsamen Trauer um Verstorbene.

Bei der Veränderung von Ritualen stehen Menschen vor der Entscheidung, ein bestehendes Ritual beizubehalten, zu reformieren, von Grund auf zu revidieren, neu zu übernehmen oder aufzugeben und eventuell ein neues Ritual zu erfinden. Dabei reibt sich der Hang zur Bewahrung mit dem Bedürfnis nach Veränderung. Rituale – ganz gleich ob komplizierte Übergangsrituale oder einfaches Grussverhalten – gelten als gut etablierte Garantien von Tradition, Prestige, Integrität und Berechenbarkeit. Deshalb sind die symbolischen «Kosten» für eine Veränderung umso geringer, je kleiner die Veränderungen sind beziehungsweise je mehr von bereits akzeptierten Formen übernommen wird. Die meisten Angehörigen einer bestimmten Tradition scheuen daher den Aufwand einer Ritualveränderung oder -kritik, selbst wenn viele im Zweifel sein mögen, ob das durchgeführte Ritual wirklich (noch) sinnvoll und nötig ist. Der Vorteil, den sie bei einer hingegenommenen Unlust gegenüber dem Ritual haben, kann immer noch grösser sein als die Kosten für eigenmächtiges Handeln und Abweichen von etablierten Mustern. Letztlich ist die Frage, was dabei als «Investition» und «Gewinn» angesehen wird, aber vom jeweiligen individuellen und sozialen Kontext abhängig.

In einer modernen Informationsgesellschaft sind aus einer solchen ritualökonomischen Perspektive die Kosten für eine Veränderung oder Neuein-

führung von Ritualen vergleichsweise gering, weil die Möglichkeiten, seine Überzeugungen zu äussern und zu verbreiten, gross sind. Allerdings werden Rituale häufig auch kurzlebiger, wenn sie miteinander in einem offenen Wettbewerb stehen. Es bleibt festzuhalten: Ritualveränderung ist Regelfall und nicht Ausnahme, das Neue gehört ebenso zu Ritualen wie das Alte. Vielleicht liegt die Beliebtheit von Ritualen und Ritualforschung gerade in diesem Facettenreichtum und – entgegen der Erwartung – im Potenzial zur Veränderung.

- 1 Dieser Beitrag basiert auf dem einleitenden Kapitel von Christiane Brosius, Axel Michaels und Paula Schrode zu dem von ihnen herausgegebenen Band *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht 2013. Der Text wurde für den vorliegenden Band angepasst.
- 2 Zur Definition und Erforschung von Ritualisierung führt Burckhard Ducker ein: Artikel «Ritualisierung». In: *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*. Brosius, Christiane, Axel Michaels & Paula Schrode (Hg., 2013). Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht. S. 151–158
- 3 Genauer dazu siehe Stausberg, Michael u. a. (2006): «Ritual». A Lexicographic Survey of Some Related Terms from an Emic Perspective. In: *Theorizing Rituals: Issues, Topics, Approaches, Concepts*. Kreinath, Jens, Jan Snoek & Michael Stausberg (Hg.). Leiden & Boston: Brill. S. 51–98.
- 4 Dazu zählen insbesondere William Robertson Smith (1892), James Frazer (1890), Arnold van Gennep (1908) oder Emile Durkheim (1912). Auch kam später die sogenannte «Myth and Ritual School» (Segal 1998, Ackermann 2002) auf, in der vor allem Philologen unter anderem die Hypothese vertraten, dass die Rituale den Mythen vorausgehen.
- 5 John Beattie (1966), Mary Douglas (1966), Edmund Leach (1966, 1968), Victor Turner (1967, 1969, 1982), Robert Schechner (1977, 1990) und Stanley Tambiah (1968, 1979) sind die prominentesten Vertreter dieser Richtung.

- 6 Folgen und Anregungen aus der performativen Wende aus Sicht von Erziehungswissenschaft und Pädagogik werden diskutiert im Band: Wulf, Christoph & Ziefas, Jörg (Hg., 2007): *Pädagogik des Performativen*. Weinheim u. a.: Beltz.
- 7 Für Beispiele und Handlungsvorschläge zu körperbezogenen Konflikten an Schulen siehe: Integrität respektieren und schützen. Ein Leitfaden für Lehrpersonen, Schulleitung, weitere schulische Fachpersonen und Schulbehörden. Hg. vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, 2. Auflage 2017. Zürich: LCH.
- 8 Am Beispiel von Ritualen im Arbeitsumfeld erklärt dies der Unternehmensberater Daniel Beyeler in einem Interview in der didaktischen Handreichung des Museums für Kommunikation Bern zur Ausstellung «Rituale. Ein Reiseführer zum Leben», S. 14.
- 9 Eine detaillierte Untersuchung der Umbenennung des Rituals und seiner politischen Neudefinition bietet folgender Artikel: Schröder, Stefan (2018): Zwischen DDR-Erbe, Familienfest und Konfirmations-Äquivalent. Die politische Re-Definition der Jugendweihe am Beispiel der Jugendfeier des Humanistischen Verbandes Deutschlands. In: *Zeitschrift für Religion, G 5* (Schaft und Politik 2 (1)). S. 1–20.

#### Literatur

Belliger, Andréa & Krieger, David J. (2013): *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch*. 5., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.  
 Brosius, Christiane, Axel Michaels & Paula Schrode (Hg., 2013): *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.  
 Ducker, Burckhard (2007): *Rituale. Formen, Funktionen, Geschichte*. Stuttgart & Weimar: J. B. Metzler.  
 Gugutzer, Robert & Staack, Michael (Hg., 2015): *Körper und Ritual. Sozial- und kulturwissenschaftliche Zugänge und Analysen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kreinath, Jens, Jan Snoek & Michael Stausberg (Hg., 2006) *Theorizing Rituals: Issues, Topics, Approaches, Concepts*. Leiden & Boston: Brill.  
 Michaels, Axel (2003): *Zur Dynamik von Ritualkomplexen*. Forum Ritualdynamik, Nr. 3. Museum für Kommunikation Bern (Hg., 2013): *Texte und didaktische Arbeitsmaterialien zur Ausstellung «Rituale. Ein Reiseführer zum Leben»* (8.11.2013–20.7.2014).  
 Wulf, Christoph u. a. (2007): *Lernkulturen im Umbruch. Rituale Praktiken in Schule, Medien, Familie und Jugend*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.